

NIEDERSACHSEN



Das Studierendenhaus am TU-Campus in der Pockelsstraße überzeugte die Architektur-Fachleute.

ARCHIVFOTO: STEFAN LOHMANN / REGIOS24

Deutscher Architekturpreis für Braunschweigs „Studierendenhaus“

Bundesbauministerin Geywitz lobt die Stahl-Holz-Konstruktion des Baus an der Oker.

Andreas Eberhard

Braunschweig. Für das neue „Studierendenhaus“ der Technischen Universität Braunschweig (TU) sind die Architekten Gustav Düsing und Max Hacke am Donnerstagabend, 28. September, mit dem Deutschen Architekturpreis 2023 ausgezeichnet worden. Wie das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) mitteilte, nahmen die ehemaligen Mitarbeiter der TU den mit 30.000 Euro dotierten Staatspreis in Berlin entgegen. Die alle zwei Jahre vom Bundesministerium und der Bundesarchitektenkammer vergebene Auszeichnung zählt zu den wichtigsten Auszeichnungen für Architektinnen und Architekten in Deutschland.

In dem lichtdurchfluteten „Studierendenhaus“ gibt es laut TU 160 Arbeitsplätze, an denen Studentin-

nen und Studenten lesen, lernen und zum Austausch zusammenkommen können. In der Begründung für die Preisvergabe lobte die Jury, dass das Bauwerk „einen bedeutsamen Schritt in der Entwicklung einer zeitgemäßen akademischen Lernumgebung“ markiere. Die junge, frische und kühne Architektur habe den Campus der TU Braunschweig bereichert, heißt es in der BBR-Mitteilung. Der Entwurf war 2015 aus einem Wettbewerb unter Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der TU hervorgegangen. Düsing und Hacke waren damals Mitarbeiter des TU-Institut für Entwerfen und Raumkomposition. Der Bau kostete die TU 5,2 Millionen Euro.

Die Bundesbauministerin Klara Geywitz sagte bei der Preisverleihung in Berlin, mit dem Studierendenhaus haben die beiden Berliner

Architekten den Studentinnen und Studenten in Braunschweig etwas Gutes getan. „Sie haben eine innovative Stahl-Holz-Hybridkonstruktion eingesetzt, die leicht montiert und wieder in seine Grundkomponenten zerlegt werden kann, und gleichzeitig ein einladendes Gebäude geschaffen, das dank seiner offenen Struktur von den Studierenden flexibel genutzt werden kann“, so die SPD-Politikerin.

Mehr Nachhaltigkeit

Andrea Gebhard, die Präsidentin der Bundesarchitektenkammer, hob in ihrer Preisrede die nachhaltigen Eigenschaften des Pavillons hervor: Jedes Gebäude werde angesichts des Klimawandels „einen Beitrag für mehr Wirksamkeit in unserer Umwelt“ leisten müssen. Ein sorgsamer Umgang mit Material, Boden und dem Gebäudebestand

sei „für Lebensqualität und Gemeinwohl relevanter denn je“. Mit der Auszeichnung für das „Studierendenhaus“ der TU Braunschweig werde zudem „ein längst überfälliger, starker Impuls für mehr Nachwuchsförderung“ gesetzt.

An der TU freut man sich über die Auszeichnung der beiden Architekten. TU-Präsidentin Prof. Angela Ittel gratulierte den Preisträgern am Freitag per Pressemitteilung. Sie erklärte, der Preis für die beiden Ex-TU-Mitglieder unterstreiche die Qualität der Architekturausbildung an der TU Braunschweig. „Unser Studierendenhaus im Herzen der Universität mit einer so fantastischen, zeitgemäßen Architektur ist ein architektonischer Leuchtturm und fällt sofort ins Auge.“ Das „Studierendenhaus“ sei ein „vortrefflicher Ort“, der den Austausch und das gemeinsame Arbeiten fördere.

Dark Mode

Lasst es halt!



Philipp Engel über die digitale Patientenakte

Es begann mit einer Mail von meiner Krankenkasse. Inhalt: „Sie haben eine Nachricht“.

Mehr nicht.

Ich also die Zugangsdaten rausgekramt und mich eingeloggt. Die Nachricht lautete, dass ich nun auch eine digitale Patientenakte haben könne. Wieso ich die haben soll und was sie mir bringt? Stand da nicht. Nur „Geht jetzt!“. Ich dachte mir, dass das ja ganz cool sei, da stünden ja bestimmt bisherige Behandlungen und Daten drin, und ich könnte ein bisschen in meinem persönlichen Verfall schmökern.

Dann ging der Blödsinn los, denn diese Gesundheitsakte ist nicht in bestehende App integriert, sondern ich muss eine neue App dafür herunterladen. Dort wieder anmelden, wieder Daten rauskramen, Generve. Klick hier, Klick dort. Hätte ich nicht eine Affinität zu digitalen Tätigkeiten, ich hätte es nicht geschafft. Auf dem Weg erreichten mich zig Mails, die mich quasi in Echtzeit informierten, was ich da gerade tue. Am Ende war ich angemeldet in der zweiten App und meiner digitalen Patientenakte. Und die war leer. Nichts drin. Aber ich könnte jetzt zum Beispiel meinen Impfpass oder sowas hochladen. Toll! Eine halbe Stunde Generve, zig Mails und eine App mehr auf dem Smartphone. Mehrwert: Null.

Für diesen Schwachsinn, dass ich Info-Mails über App-Nachrichten bekomme, eine Extra-App herunterladen muss und das ganze Anmeldungs-Gewese gibt es bestimmt Gründe. Datenbanken, die nicht synchron sind, Dienstleister, die sich nicht grün sind oder die Geißel Niedersachsens: übermotivierte Datenschutzbeauftragte. Aber wie gut oder blödsinnig die Gründe auch sein müssen: Das Ergebnis ist Grütze. Und als Nächstes fliegen beide Apps vom Smartphone und das Gesundheitssystem kann mich an die Füße fassen mit seiner peinlichen „Digitalisierung“.